

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 45

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Raumplanung

Ein Krienser Alphornbauer hat das Rollhorn erfunden, ein aufgerolltes Alphorn, mit dem man auch im stillen Kämmerlein die Geröllhaldenmusik üben kann.

Auskommen

In Zürich gibt es 50 Millionen, die kein Einkommen versteuern. Offenbar arbeiten die vergebens!?

Dicke Luft?

Vom Berner Umweltschutzamt wird die Luft auf dem Bundesplatz vor dem Bundeshaus untersucht.

Leichtgewicht

Der Bericht der parlamentarischen Arbeitsgruppe zur Abklärung des Falls Jeanmaire ist erschienen. Eine Bundeshausjournalistin seufzte: «Ach wär ich doch so dünn wie dieser Bericht!»

Schizovreneli

In einem Wettbewerb, bei dem der «benzinsparsamste Zürcher» gesucht wird, winkt als erster Preis ein – Auto ...

Veritas

Im Wallis haben Jäger einen Lügenklub gegründet. Und wo bleiben die Fischer?

Start

Schon oft war ein Strohhalm die erste Sprosse der Leiter zu einer Karriere. Jetzt behauptet ein Familienvater, ein unehelicher Sohn Hitlers zu sein.

Mauern

Als der Basler Regierungspräsident auf einer Stadtrundfahrt mit dem Botschafter der DDR am freistehenden Spalentor vorbeikam, sagte er: «Wir haben die Mauern halt schon im letzten Jahrhundert abgerissen.»

Die Frage der Woche

Kurt Felix warf die Frage auf: «Wieso gibt es für uns Fernsehleute noch keine Programm-Haftpflicht-Versicherung?»

Ping-Pong

Eine Firma kompensiert die nach neuem Gesamtarbeitsvertrag verkürzte Arbeitszeit, indem sie die zum Gewohnheitsrecht gewordenen «tolerierten Unkorrektheiten» sowie die bezahlte Znünpause aufhebt.

Das Wort der Woche

«Unstück» (gefunden in der «Basellandschaftlichen Zeitung»; gemeint ist Friedrich Dürrenmatts wenig erfolgreiches Stück «Die Frist»).

Das Bild der Woche

«Wer schützt anwartende Bundesräte davor, durch den Fleischwolf gedreht und dann im öffentlichen Nacktbad noch ausgestellt zu werden?» fragt die AZ.

Frankreich

Durch das Attentat gegen einen TV-Sender ist eine ganze Region ohne Fernsehen. Nicht einmal mehr Filme mit Gewaltanwendung können sie dort zeigen ...

Antideutsche Welle

in europäischen Ländern. Zu den Euro-Kommunisten nun noch die «Euro-Terroristen».

Pascal sagte:

«Sorglos eilen wir in den Abgrund, nachdem wir etwas vor uns aufgebaut, was uns hindert, ihn zu sehen.»



Errato

An einem jener Symposien, die deutsche Fernseh-Anstaltsleiter regelmässig veranstalten, um Wünsche, Anregungen, Ratschläge und Vorwürfe anzuhören, die sie niemals zu beherzigen gedenken, klagte jüngst ein Kulturkritiker, dass das Fernsehen ganz und gar amüslich sei. Diese Behauptung blieb unbestritten, denn wer nähme sich in einem solchen Kreise schon die Mühe, eine ohnehin völlig unmassgebliche Meinung zu widerlegen. Dennoch aber lohnt es sich, etwas tiefer schürfend den hier ins Licht der Öffentlichkeit gerückten Sachverhalt zu prüfen, zumal da man in diesem Falle bei den alten Griechen beginnen kann, was jeder kulturellen Abhandlung zum vornherein einen wissenschaftlichen Anstrich verleiht.

Die Musen, so ist vorauszu-

schicken, waren nach ihrem eigenen Dafürhalten allesamt uneheliche Töchter des Gottvaters Zeus. Es gab zwar damals noch keine Kirchenrodel, durch die sich diese hohe Abstammung einwandfrei belegen liesse, andererseits aber spricht eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit dafür, weil die meisten unehelichen Töchter des Landes vom unablässig fremdgehenden olympischen Boss gezeugt worden waren. Item, diese Musen sassens ursprünglich als gewöhnliche Nymphen an der ihnen zugeteilten Quelle, wo sie mangels anderer Unterhaltungsmöglichkeiten immerzu sangen und spielten, bis sie vom Talentsucher Apollo entdeckt wurden, der ihnen einen Job als Sachbearbeiterinnen der in jener Zeit gebräuchlichen Wissenschaften und Künste verschaffte.

Im Pflichtenheft der Musen war jedoch die Television nicht aufgeführt, obwohl sie, wie schon aus der altgriechischen Vorsilbe «Tele» hervorgeht, damals bereits erfunden war. Sie diente jedoch, im Gegensatz zum heutigen Gebrauch, nicht als abendfüllende Langeweile – der olympische Jet-Set pflegte einem weit amüsanteren Zeitvertreib obzuliegen –, sondern zu praktischen Zwecken. So verfolgte beispielsweise die Zeus-Gemahlin Hera jeweils auf ihrem Monitor wutschnaubend die amourösen Eskapaden

ihres Gatten: Wo dieser auch immer den jungen, rosigen Töchtern des Landes lüstern nachstellte – Mutti war immer dabei. Diese lästige Observation zwang ihn schliesslich dazu, als Stier, Schwan, Wolke, Goldregen oder sonstige verkleidet seine Seitensprünge zu vollführen – ein listenreiches Täuschungsmanöver, das noch heute an der Fasnacht erfolgreich nachgeahmt wird.

Mit dieser folkloristischen Abschweifung ist jedoch die eingangs angeschnittene Frage, ob und allenfalls wie der berechtigten Klage über das amüsische Fernsehen Rechnung getragen werden könnte, noch nicht beantwortet. Wie wir vom Chronisten Hesiod wissen, bewältigten zunächst drei Musen das ihnen von Apollo zugewiesene Arbeitspensum; später waren es, weil das Parkinsonsche Gesetz auch das Götter-Management nicht verschonte, dann schon neun, und deshalb stünde in diesem Betracht nichts dagegen, nachträglich noch eine zehnte anzuhuern. Das erscheint freilich wenig ratsam, weil erstens die olympische Lizenz für eine neue Dame heute nicht mehr eingeholt werden kann, und weil zweitens wegen des Personalstopps im öffentlich-rechtlichen Fernsehdienst eine weitere Planstelle nicht bewilligt würde.

Es bleibt daher bloss noch die Möglichkeit, den bisherigen Mu-

senbestand durchzuforsten, und dabei zeigt es sich, dass Erato, die Muse der Liebesdichtung, am ehesten für eine neue Aufgabe freigestellt werden könnte. Denn heutzutage sind sich alle ernstzunehmenden Dichter und Literaturkritiker darin einig, dass Liebe in unserer verrotteten Gesellschaft nicht mehr möglich ist, es sei denn, sie ende in einer grausigen Tragödie, die alsdann ins Ressort der Musen-Kollegin Melpomene fällt. Und zudem kommt Erato, die mit zarten Fingerchen ihre Kithara (ohne elektronische Verstärkung) zu zupfen liebt, gegen das verrockte oder verpoppte Sexgedröhn unserer Tage ohnehin nicht mehr an.

Auf Grund dieser Erwägungen und nach reiflicher Prüfung schlage ich deshalb vor, die infolge langen Nichtgebrauchs bereits etwas frustrierte Erato mit dem interdisziplinären Aufgabenbereich einer Koordinatorin zu betrauen – zumal da dies ja dem beim Fernsehen branchenüblichen Beförderungsweg für überflüssig gewordene Mitarbeiter entspricht. Ausserdem möchte ich empfehlen, die frischgebakene Televisions-Muse durch Beifügen eines einzigen Buchstabens auf den sinnreichen Namen Errato umzutaufen. Denn «errare» heisst auf Deutsch «irren» – und wem wäre wohl eine Fernsehanstalt noch nie wie ein Irrenhaus vorgekommen? *Telespalter*